

Fachtag zur „Unterstützung von Betroffenen rassistischer Gewalt“

17.Dezember.2018

Verfasst von: Kim Röttler

Herausgegeben von: Fachbereich „Migration und Flucht“ des Funktionsbereiches Inklusion im Deutschen Berufsverband für Soziale Arbeit e.V. (DBSH).

Ansprechpartner: Michael Leinenbach / Leinenbach@dbsh.de

Ende November veranstaltete das Projekt re:act der „Opferberatung Rheinland“ (OBR) in Kooperation mit „Forschungsschwerpunkt Rechtsextremismus und Neonazismus“ (FORENA), einen Fachtag unter dem Thema „Auf verlorenem Posten? Unterstützung von Betroffenen rassistischer Gewalt“. An der Fachtagung sollten die Themen Rechte, Schutz, Beratung und Therapie für Betroffene aus sozialarbeiterischer, juristischer, beraterischer und psychosozialer Sicht beleuchtet werden - vor dem Hintergrund rassistuskritischer Gesichtspunkte und menschenrechtlicher Standards. Die Perspektive der Betroffenen selbst wurde in den Fokus gelegt. Eingeladen wurden unter anderem Lehrer*innen, Psycholog*innen und Sozialarbeiter*innen. Der „Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit e.V.“ (DBSH) wurde durch den Fachbereich „Migration und Flucht“ des Funktionsbereiches „Inklusion“ vertreten.

Durch die aktuellen gesellschaftlichen, politischen und medialen Entwicklungen einerseits und institutionellem und strukturellem Rassismus andererseits, entsteht in der Arbeit mit Betroffenen von rassistischer Gewalt ein spannungsreiches Feld. Besonders im Kontext von Flucht und Migration gibt es durch die prekäre Situation von geflüchteten Menschen eine Zuspitzung. Der Fachtag legte aus diesem Grund einen besonderen Schwerpunkt auf das Thema „rassistische Gewalt im Kontext Flucht und Asyl“.

Psychologin Dileta Sequeira gab zu diesem Thema der alltäglichen rassistischen Gewalt einen Input und erläuterte dabei die Ursachen auf institutioneller und struktureller, sowie die Folgen auf individueller Ebene. Eine entscheidende Sichtweise sei ihrer Ansicht nach, dass Gewalt immer in einem Kontext stattfindet – in dem der Weltgesellschaft. Thematisiert werde diese jedoch nicht in der Gesellschaft, sondern bei den Betroffenen – also auf individueller Ebene. In diesem Kontext fehlt noch eine starke und kontinuierliche Positionierung sowie die Forderung nach einer strukturellen Veränderung.

Dileta Sequeira stellte den Besucher*innen des Fachtages die Frage: „Wenn Rassismus in der Gesellschaft stattfindet, wo gibt es dann einen sicheren Ort?“ „Soziale Arbeit fördert als praxisorientierte Profession und wissenschaftliche Disziplin gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen. [...]“ (Auszug aus der Übersetzung: Global Definition of Social Work). Die Internationale Definition Sozialer Arbeit fordert eine gesellschaftliche Veränderung auf Grundlage der Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit. Auch die berufsethischen Prinzipien fordern eine starke Positionierung gegen Diskriminierungen und Gewalt, um sichere und selbstbestimmende Orte zu schaffen. Deswegen gehen diese Forderungen auch an alle Sozialarbeiter*innen.

Nachrichten

Welche Handlungsmöglichkeiten gibt es in der Praxis?

Auch in der sozialarbeiterischen Praxis gibt es alltäglichen Rassismus. Deren Strukturen wirken sich sogar bis in den Arbeitsalltag aus. Für alle Professionsangehörige innerhalb der Sozialen Arbeit bedeutet dies, eine ständige Reflexion und Benennung von Strukturen. In der Praxis können Sozialarbeiter*innen es mit Einzelfällen rassistischer Gewalt zu tun haben. Hier besteht die Möglichkeit, diese auf eine institutionelle, politische Ebene zu heben und öffentlich als ein strukturelles Problem zu thematisieren. Zudem fördert die öffentliche Thematisierung von rassistischer Gewalt in Form von Fachartikeln, Erfahrungsberichten und Stellungnahmen, eine Sensibilisierung des Problems auf gesellschaftlicher Ebene.

In jedem Fall erfordern die Handlungsmöglichkeiten und die Forderungen eine Vernetzung und Solidarisierung von Fachkräften, darunter auch Sozialarbeiter*innen, um die eigene Position zu stärken und Veränderungen anzustreben. Der Fachtag Ende November war ein erster Schritt Herausforderungen, Möglichkeiten und Grenzen zu identifizieren und eine Vernetzung von Fachkräften zu initiieren. Im Rahmen dieses Fachtags wurde erstmals ein Austausch in dieser Breite ermöglicht. Der Wunsch ist hier, dass nach dieser Auftaktveranstaltung, regelmäßige Vernetzungen stattfinden sollen. Der DBSH als Berufsverband und der Fachbereich Migration und Flucht unterstützen diesen Austausch. Des Weiteren werden alle Fachkräfte ermutigt, die Missstände anzusprechen und eine Interessenvertretung zu etablieren.